Unterschiedlich verlorene Söhne

3. Sonntag nach Trinitatis

Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er beehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden. Lukas 15,1f.11-32

Es gibt diese Geschichten – in der Wirklichkeit oder im Buch oder im Film – von Vätern und Söhnen oder auch Müttern und Töchtern: da setzen die Eltern alles daran, den verlorenen Sohn oder die verlorene Tochter wiederzufinden. Sie hängen Fotos in der Stadt aus, in der sie das Kind gerade vermuten, fragen an Schulen und Universitäten, suchen in Diskotheken und Kneipen – und manchmal mit Erfolg und manchmal auch ohne. Und unter Umständen wird das Kind zwar gefunden, aber es will von seinen Eltern nichts wissen.

Irgendwann sind Kinder erwachsen – oder sagen wir eher: halberwachsen – geworden und meinen unter Umständen nun, die große Freiheit verwirklichen oder erleben zu können und sich dazu von dem Elternhaus radikal abnabeln zu müssen. Und dann landen – oder stranden – sie mitunter in Leib und Seele auszehrenden Milieus. Die vermeintliche große Freiheit stellt sich eher als ein großes Gefängnis heraus, und die Abhängigkeit in vielfältiger Hinsicht ist größer als es die Abhängigkeit im Elternhaus jemals war.

Der Vorgang, von dem wir in dem Gleichnis von Jesus erfahren, ist indessen nicht einmal im Sinne eines Davonlaufens des jüngeren Sohnes zu interpretieren, sondern es handelt sich um einen sehr gewöhnlichen Vorgang: Der ältere Sohn, der Erstgeborene und Erstberechtigte erbt Haus, Hof und Grund, der jüngere muss weichen und bekommt das ihm Zustehende (in

diesem Falle in etwa ein Drittel des Gesamtwertes) in Geld ausbezahlt. Wer der Glücklichere ist, ließe sich fragen. Vielleicht hatte ja der Ältere gar nicht die Neigung, Landwirtschaft zu betreiben, sondern wäre lieber ein Gelehrter oder ein Künstler geworden. Und vielleicht war bei dem Jüngeren gerade das Umgekehrte der Fall. Immerhin stehen dem Jüngeren viele Möglichkeiten doch offen und dem Älteren nicht. Und weil der Ältere gezwungen ist, die eine – möglicherweise ungeliebte – Möglichkeit zu ergreifen, könnte es durchaus auch als gerechtfertigt erscheinen, dass er den größeren materiellen Wert bei der Erbteilung erhält. Der andere hat ja sein Startkapital, um sein "Glück" machen und unter Umständen sogar noch größeren Reichtum erwerben zu können! Die interessanteren Biographien sind – wegen dieser gewissen Offenheit der Entwicklung – zweifellos die, welche diese "Jüngeren" haben.

Jesus übt keine Kritik daran, dass der jüngere Sohn sich sein Erbe auszahlen lässt, um sich nun auf eigene Füße zu stellen und in die Fremde zu gehen – es ist daran auch Kritik nicht zu üben. Und vielleicht ist in der Geschichte der Vater sogar heimlich stolz auf den Mut seines Kindes! Und als der Sohn am Ende gescheitert (aber auch gescheiter) zurückkehrt, da findet sich auch hier wieder von der Seite des Vaters kein einziges Wort eines Vorwurfs.

Gott selbst hat Gefallen an Aufbruch und Wagnis – er hat uns diese Möglichkeit, uns in Freiheit selbst zu erfahren, als unser Schöpfer selbst in die Seele gelegt. Aber wir können eben auch scheitern! Scheitern als solche, die zu Haus geblieben sind und nie etwas wagen mussten oder gewagt haben, und als Menschen, die sich aufgemacht haben und dann in das große Offene kamen, dabei möglicherweise aber auch in die Irre gelangten.

Vielleicht kommt dem einen oder andern in unserem Zusammenhang auch Eichendorffs Gedicht von den "rüstgen Gesellen" in den Sinn:

*Es zogen zwei rüstge Gesellen
Zum erstmal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.*

*Die strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Rechts in der Welt vollbringen,
Und wem sie vorübergingen,
Dem lachten Sinnen und Herz.*

*Der erste, der fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich ins Feld hinaus.*

*Dem zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend! Sirenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.*

*Und wie er auftaucht' vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflin, das lag im Grunde,
So still war's rings in die Runde,
Und über die Wasser weht's kalt.*

*Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir:
Und seh ich so kecke Gesellen;
Die Tränen im Auge mir schwellen -
Ach Gott, führ' uns liebevoll zu dir!*

Eichendorffs Sympathien ruhen nicht unbedingt auf dem behaglichen Heim, sondern wie er in dem "Fröhlichen Wandersmann" sagt: *"Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt ..."* Aber jede Lebensmöglichkeit hat eben immer ihre eigene Gefahr.

Viele Worte und Gleichnisse von Jesus beziehen sich auf die religiös-sozialen Ungleichheiten, welche er damals beobachten konnte, welche sich aber auch immer beobachten lassen, weil es sei es diesen Unterschied zwischen den Zuhausegebliebenen und den sich aufgemacht Habenden gibt oder auch zwischen den zumindest scheinbar Gefestigt-Selbstsicheren und den anderen, auf welche diese mit einem gewissen Dünkel und dann im gegebenen Fall auch mit einem gewissen Neid oder einer gewissen Eifersucht herabzuschauen geneigt sind. Es ist in der Religion der Unterschied zwischen den herkömmlich "Frommen" und dem "unkirchlichen Volk", zwischen den Pharisäern, die sich ganz besonders bemühen, Gott zu gefallen, und den "Zöllnern" und den "Sündern", die eher "den lieben Gott einen guten Mann" bleiben lassen. Oder es sind auch auf der einen Seite die Juden und auf der anderen die Heiden. Und wenn wir immer leicht denken, Jesus kümmere sich um die Menschen mit der persönlichen Schuld oder Sünde – in Wahrheit hat er eher diese Gruppen oder auch Typen im Auge! Und sein Herz schlägt allerdings ganz besonders für die Gruppen und Typen, die da auf irgendeine Art scheitern, aber sie haben etwas gewagt! Oder die da von den Wohlsituierten ausgegrenzt werden, aber in ihnen schlägt doch ein lebendiges Herz! Und ist es für ihn auch ein Jammer, Menschen draußen im Leben scheitern zu sehen – geradezu eine Bitterkeit ist es für ihn, Menschen drinnen, Menschen nicht in der Welt, sondern in der Kirche scheitern zu sehen – nämlich an ihren Gefühlen und Herzen!

Um es indessen nicht zu vergessen: Jesus gebraucht die Geschichte von den beiden sehr unterschiedlich "verlorenen" Söhnen als Bild! Wir hätten zwar Jesus gern als den ersten Sozialarbeiter, der Jugendliche (oder auch Erwachsene) – auf was für eine Weise auch immer – wieder auf den richtigen Weg bringt und eine inzwischen sog. "aufsuchende Seelsorge" betreibt. Aber diesen Jesus hat (ähnlich, wie nach einer anderen Seite hin den politischen Jesus) niemals gegeben!

Gewiss kann es auch im Sinne von Jesus nicht falsch sein, dem Einzelnen nachzugehen und ihn davor zu bewahren, unter die Räder zu kommen oder zwischen den Rädern zermahlen zu werden; nicht von ungefähr hat die christliche Kirche dergleichen wie eine Diakonie ausgebildet, und wie könnten wir uns schließlich auch gegenüber dem Einzelnen weigern, wenn uns die Liebe unseren Einsatz in dieser Hinsicht auf unser Gewissen gelegt hat. Aber das, was für uns die Sache schnell wird, bleibt für Jesus das Bild! Und was für ihn die eigentliche Sache bedeutet, ist oft genug für uns lediglich Bild oder Dunst! Für Jesus ist es die Sache, wie wir Gott sehen und repräsentieren, was für eine Beziehung zu ihm wir besitzen!

Jesus lässt sich gerade mit den religiös Fragwürdigen ein und erregt auf diese Weise ein Missfallen bei denen, welche sich für Gottes "Erstgeborene" halten. Diesen kommt ein solches Verhalten von Jesus – oder von Gott – lediglich ungerecht vor! Und gerade hier liegt der Hase im Pfeffer! Und nun versucht Jesus gerade diese "Erstgeborenen" der Religion oder der Kirche zu gewinnen und auf seine Seite zu ziehen! Ihnen und nicht etwa jenen jüngeren Söhnen erzählt er solche Geschichten! Nämlich Geschichten, bei denen jeder vernünftige oder warmherzig empfindende Mensch ihm zustimmen muss und bekennen: Ja, gewiss, so und nur so verhält sich ein wahrhaftiger Vater! Und ein wahrhaftiger Bruder würde sich eben

nicht so verhalten, wie es dieser ältere tut! Ob dabei Jesus sich mit diesen Geschichten eher verteidigt oder mit ihnen eher angreifen will, spielt dabei zuletzt keine Rolle. Wir haben uns alle messen zu lassen an Gottes eigenem Herzen! Und das Herz Gottes, so Jesus, kann gar nicht anders schlagen als das eines wahrhaftigen Vaters! Und so muss auch unser eigenes schlagen, wenn wir denn mit Gott leben wollen: väterlich – oder, je nachdem, brüderlich auch!

2015